3. Exsultemus cum Maria
In coelesti Hierarchia,
Natum probant voce pia
Dulci cum melodia.

Freuet euch heute mit Maria
In des Himmels Hierarchia,
Da die Engel singen alle
In des Himmels Thron mit Schalle.

4. Christo regi de nato
Per Mariam vobis dato.
Merito resonet vere
Laus, honor et gloria.

Lobet alle Menschen zugleiche
Gottes Sohn vom Himmelreiche,
Uns zum Trost ist er geboren;
Lob und Preis sei Gott dem Herrn!

Hieran schloß sich noch eine Hymne: Resonet in laudibus etc., abgesungen von 4 verschiedenen Chören, und zwar in so herrlicher Weise, daß man dadurch in Wahrheit zur Andacht hätte gestimmt werden können, wenn nicht im Uebrigen so Manches störend gewirkt hätte. Diese Störung wurde vornehmlich dadurch veranlaßt, daß die Menge im Schiffe der Kirche wetteiferte, den letzten Ton bei Eya so lang anzuziehen, wie Brust und Lunge es gestatteten, und dies in der Regel Bewunderung für den erregte, dem es gelungen war, die Uebrigen hierin zu besiegen. Ein Fleischermeister hierorts soll in der Regel den Sieg davon getragen haben.

Nachdem die St. Jakobi-Kirche in der oben erwähnten Art eine andere Gestalt erhalten, glaubte man auch dem vorbeschriebenen Unfuge steuern zu müssen, und die Behörden versuchten es zunächst, die Hymne ganz zu beseitigen. Da dies aber nicht gelang, weil die ganze Bürgerschaft, wie ein Mann, dagegen protestirte und erklärte, daß man sich das Lied um keinen Preis werde nehmen lassen, erschien im Lokalblatte eine von der Polizei-Verwaltung erlassene Instruction, in welcher Weise die Christmeß künftighin gefeiert werden solle, und setzte eine namhafte Strafe für jeden Uebertretungsfall fest. Nach Inhalt dieses Erlasses wird Jeder angewiesen, in anständiger Kleidung in der Kirche zu erscheinen, die unmündigen Kinder zu Hause zu lassen, die ihnen angewiesenen Plätze einzunehmen; jede Ruhestörung, namentlich die Pyramiden-Plünderung, werde auf das Strengste geahndet; das Lied: quem pastores etc., werde von den hierzu bestimmten Chören auf den Emporen mit Hinweglassung des Wörtchens „Eya" vorgetragen und Niemand sei berechtigt, dieses anzustimmen oder nachzusingen. Wie Referent gehört hat, sind an dem hiernächst folgenden Christmorgen in der St. Jakobi-Kirche die der Polizei ergebenen Diener unter die Menge vertheilt worden und selbst der Bürgermeister der Stadt hat dabei einen Posten eingenommen, — deßungeachtet soll das Eya zur richtigen Zeit aus der Menge in gewohnter Art schallend emporgestiegen sein, worüber auf anderer Seite großes Entsetzen entstanden sein soll. In späteren Jahren ist es aber gelungen, die harmlosen Töne von Eya aus der St. Jakobi-Kirche zu entfernen, wogegen auf der Straße und in den Wirthshäusern „Eya" desto lustiger und ausdrucksvoller erschallt.

(Fortsetzung folgt.)

Missions- und andere Nachrichten.

Aus der Mark. Wenn Dich, freundlicher Leser, Dein Weg einmal nach Berlin führt, so unterlasse es nicht, in der Menge der sich kreuzenden Straßen die Lindenstraße aufzusuchen, nicht als wäre sie schöner als ihre Schwestern, sondern darum, weil Du dort Etwas finden wirst, was Dein christliches Herz sicher mit Freude erfüllen wird. Dort, wo diese Straße am breitesten ist und die Kochstraße aufnimmt, siehst Du ein großes, dreistöckiges Gebäude, das zwar äußerlich nichts Auffallendes hat, im Innern aber so Manches birgt, was der katholische Christ nicht ohne die innigste Theilnahme wahrnehmen kann.

Dort wirken still und bescheiden, mitten im Gewühl der Haupt- und Residenzstadt, die ehrwürdigen Töchter der h. Ursula mit der bekannten Umsicht und Sorgfalt für das Wohl der weiblichen Jugend, die Du zu bestimmten Stunden des Tages in nicht unbedeutender Anzahl aus- und eingehen siehst; dort haben auch sechszig Waisen in den frommen Jungfrauen einen Ersatz für die ihnen entrissenen Eltern gefunden; dort ist auch ein Pensionat für die Töchter begüterter Eltern, die ihren Kindern nicht nur irdische Schätze, sondern auch eine wahrhaft christliche Bildung dereinst als Aussteuer mitgeben wollen, — und über dem Allen weht ein Geist, der dem Herzen um so wohlthuender ist, je seltener man ihn heutzutage findet.

Es war am 8. November v. J., als ich dorthin kam und gleich bei dem Eintritt in die geräumige Pforte dieses Klosters, — oder, wie Manche lieber hören, — dieses Institutes sofort erkannte, daß man sich zu einer großen kirchlichen Feier anschicke, denn an 30 katholische Priester folgten dem vorangetragenen Zeichen der Erlösung, während die Schülerinnen sich mit den ehrwürdigen Jungfrauen ihnen anschlossen. Der Zug hielt vor der, die rechte Seite des Hofes einnehmenden, neuen Kirche, deren Einweihung eben begann. Lieblich tönte die kleine Glocke von dem ebenfalls neuen Conventhause, bis die feierliche Absingung der Psalmen begann, welche unsre h. Kirche bei solchen Veranlassungen vorschreibt; doch Du kennst sicher diese h. Gebräuche und so will ich Dir nur mittheilen, was ich dort sah und nie vergessen werde.

Als die äußere Seite der Kirche durch den in Berlin und der Mark allbekannten H. Herrn Feldpropst Pelldram benedicirt — (der sonst übliche Umgang konnte nicht stattfinden, weil die Kirche die Seite eines geschlossenen Viereckes bildet) — und der Zug im Innern angelangt war, da mußte man an sich halten, um sein freudiges Staunen nicht laut werden zu lassen. So Schönes hatte ich nicht erwartet!

Denke Dir einen über 60′ langen und 40′ breiten, mit gewölbter Decke abschließenden Raum, der nur von der linken Seite durch 4 hohe Fenster mit bunten, matten Scheiben ein mildes Licht empfängt,

während aus den 3 Fenstern des Presbyteriums im goldigen Schimmer die Bilder der h. unbefleckten Jungfrau, des h. Augustinus und des h. Karl Borromäus in vollendeter Schönheit Dir entgegenstrahlen; denke Dir diese herrlichen Bilder den gothischen Altar überragend, der durch die Schönheit seiner Schnitzereien in der That den Meister lobt; denke Dir diesen Raum gefüllt von Andächtigen, denen man es gleichsam ansehen konnte, welch' innige Theilnahme ihre Herzen für diese Feier hegten, und auch Du würdest gesagt haben, das ist ein Tag, den der Herr gemacht hat und dessen Andenken man gern erneuert! — Während ich noch staunend meine Blicke auf den kunstvollen Bildern der beiden Seitenaltäre ruhen ließ, welche die h. Ursula und die h. Angela darstellen, war die Weihe des Innern der Kirche vollzogen und auf der schönen Kanzel, in der sich ein frommes und thätiges Gemeindeglied ein neues Denkmal gesetzt hat, erschien der H. Herr Feldpropst, um durch seine begeisterte Predigt den Gefühlen der Versammelten den rechten Ausdruck und die rechte Richtung zu geben. — „Wahrhaftig, ein h. Ort und Gottes Nähe! Hier ist nichts Anderes, denn Gottes Haus und die Pforte des Himmels!" — Diese Worte Jakobs bildeten den Text, von welchem ausgehend der hochw. Herr aus vollem Herzen zu Herzen redete, den erhabenen Zweck dieses Gotteshauses auseinandersetzte, der Sorgen gedachte, die seine Erbauung begleiteten, der Wohlthäter dankend erwähnte, welche die Bausteine zu dieser Stätte des Herrn zusammenbrachten und die Versammelten mahnte zu innigem Dank gegen den König der Könige, der in seiner Güte wider Erwarten so weit geholfen, aber auch zum Dank gegen das von Ihm uns gesetzte irdische Königshaus, das durch die Schenkung der kostbaren Glasgemälde auf's Neue seine huldvolle Theilnahme denen bewiesen hat, die dort zum Wohle ihrer Mitmenschen an den neu errichteten Altären das Opfer ihres Gehorsams und ihrer Entsagung fort und fort erneuern.

Durch so eindringende Worte zur rechten Stimmung erhoben, wohnten nun die Gläubigen dem ersten h. Opfer in dieser Gott geweihten Stätte bei, das mit aller, nur unsrer h. Kirche eigenen Würde und Feierlichkeit dargebracht ward. Herrliche Gesänge, die von den Schülerinnen mit wirklich überraschender Kunstfertigkeit ausgeführt wurden, mischten sich in die Gebete der Andächtigen, die sicher deren fleißig gedachten, die sich um dieses Gotteshaus verdient gemacht und ihnen einen solchen Freudentag bereitet hatten.

Als zum Schluß das Te Deum verklungen und die schöne Feier beendet war, ward es mir schwer, mich von diesen traulichen Räumen zu trennen; immer von Neuem betrachtete ich die schönen Gemälde, den herrlichen Altar, das künstliche Eisengitter, welches das dem h. Leontius geweihte Jungfrauen-Chor von der Kirche scheidet, und da ich endlich gehen mußte, geschah es nicht ohne ein Gebet für die frommen Erbauer und Bewohner, aber auch nicht ohne den Vor-

satz: dies sei der Ort, den Du jedesmal zuerst besuchst, wenn Du wieder nach Berlin kommst!

Silberberg. Unter den in den ersten Nummern des Bonifacius-Vereins-Blattes angeführten Ortschaften, welche Unterstützung aus dem Bonifacius-Verein erhalten haben, ist auch Silberberg mit dreihundert Thalern aufgeführt. Es dürfte den Mitgliedern dieses wohlthätigen Vereins nicht unerwünscht sein, zu erfahren, wie ihr Beitrag angewendet worden.

Schon seit vielen Jahren hatte sich hier durch bedeutende Vermehrung der Kinderzahl das Bedürfniß eines geräumigeren Schullokals herausgestellt; alle Verhandlungen hierüber scheiterten jedoch an der gänzlichen Mittellosigkeit der Gemeinde und an der Schwierigkeit des Patrons, den Patronatsverpflichtungen nachzukommen, bis endlich unser Hochwürdigster Herr Fürstbischof sich der armen Gemeinde annahm, zunächst eine Kirchen-Collecte bewilligte und sodann obige Gabe aus dem Bonifacius-Vereine vermittelte. War nun hierdurch auch ein namhafter Fonds zu diesem Unternehmen gewonnen, so blieb doch nach wie vor der Stein des Anstoßes der Patronatsbeitrag, der gradezu in Abrede gestellt wurde, weil es sich hier nur um ein eigentliches Schulbedürfniß handele und dessen Befriedigung Sache der Gemeinde sei; dagegen wurde ein allerhöchstes Gnadengeschenk in Aussicht gestellt. Da hierüber wieder einige Jahre verflossen waren, das Bedürfniß einer geräumigeren Schule aber immer dringender wurde, so wurde auf das in Aussicht gestellte allerhöchste Gnadengeschenk hin den 26. November 1859 ein passendes Haus um den Preis von 1890 Thlr. erworben und zu genanntem Zwecke eingerichtet. Am 15. Nov. 1860 wurde sodann dieses Haus feierlich durch den Schulen-Inspector Hrn. Pfarrer Müller aus Protzan unter Assistenz mehrerer benachbarten Herren Geistlichen und unter Theilnahme sämmtlicher Magistratspersonen und Stadtverordneten eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. Diese Feierlichkeit hätte freilich ein großes Freudenfest für die ganze katholische Gemeinde sein können; denn einem dringenden Bedürfnisse war abgeholfen, ein langjähriger Wunsch erfüllt, ein geräumiges Schulhaus mit zwei Schulstuben und hinreichender Lehrerwohnung beschafft, wenn nicht die Sorge: woher nun dieses Haus bezahlen? sich wie ein drückender Alp auf die Herzen der Gemeinde gelagert hätte. Erst sind 1000 Thlr. bezahlt, der andere Theil haftet noch auf dem Hause und wächst durch die inzwischen auflaufenden Interessen immer höher an. Zwar erschien am 19. Juni v. J. das Ministerial-Rescript, daß die katholischen Pfarrschulhäuser hiesiger Provinz ausschließlich von der Kirche und den kirchlichen Interessenten zu bauen, zu unterhalten und zu erweitern sind; allein obgleich dieses Rescript sofort von dem hochwürdigsten Herrn Fürstbischof für die hiesige katholische Schule in Anwendung gebracht wurde, so ist doch bis heute hierüber noch keine

Entscheidung getroffen worden. Möchte Gott es schicken, daß der Gemeinde auch dieser Kummer vom Herzen genommen würde, und sie sich der Freude über den Besitz des neuen Schulhauses unverkümmert hingeben könnte.

Für die zu obigem Behufe aus der Bonifacius-Vereinskasse bewilligten 300 Thlr. zeigt sich die Gemeinde nach möglichsten Kräften dankbar. Schon im Jahre 1853 wurde in hiesiger Gemeinde durch den damaligen Pfarrer Hrn. Wilde ein Bonifacius-Verein in's Leben gerufen, der aber in den theuern Nothjahren 1855 und 1856 wieder bis auf einige Mitglieder zusammenschmolz. Durch den damaligen Lehrer-Substituten Hrn. Dittmann im Jahre 1857 reactivirt, hat er bis heute ohne Unterbrechung fortbestanden und ist jetzt durch die unermüdliche Thätigkeit des Töpfermeisters Hrn. Koppe im Stande, allerdings mit Beihilfe mehrerer auswärtigen Mitglieder, einen monatlichen Beitrag von ungefähr drei Thalern aufzubringen. Dabei wird das Bonifacius-Vereins-Blatt sowohl zur Belehrung als auch zur Gewinnung neuer Mitglieder in drei Exemplaren gelesen. Möchte es diesem zeitgemäßen Blatte gelingen, dem Bonifacius-Vereine auch in Schlesien immer mehr Mitglieder zuzuführen, und demselben den Eingang in alle katholischen Gemeinden zu verschaffen; dann würde mancher armen Gemeinde, die jetzt nicht weiß, wie ihre religiösen Bedürfnisse befriedigt werden sollen, aufgeholfen werden können. Leider aber haben Viele von denen, welche mit allem Nothwendigen versehen sind, kein Gefühl für diese Noth und sind in zu tiefe Indifferenz versunken, so daß schon ein sehr starker Posaunenton dazu gehört, sie aus ihrer Gleichgiltigkeit aufzuwecken und auf die Noth ihrer Glaubensbrüder aufmerksam zu machen.

Aus Niederschlesien. [Ein Besuch in Stargard i. Pom.] Auf einem stark besetzten Zuge kam ich mit der Eisenbahn von Stettin gegen Mittag in Stargard an. Der Bahnhof ist, weil hier die Bahn nach Cöslin sich abzweigt, während der Hauptzug die Verbindung mit den Provinzen Preußen und Posen vermittelt, sehr belebt, und die Menge von Fabrikgebäuden, welche der Bahnverwaltung gehören, deutet auf großen Verkehr hin. Die Straße nach der Stadt ist neu angelegt und mit freundlichen Häusern besetzt. Ehe man auf dieser Straße zum Stadtthor und den dasselbe umgebenden Baumpflanzungen und Promenadenanlagen kommt, berührt man einen großen freien Platz, der sich namentlich nach links weiter ausdehnt und zum Viehmarkt, welcher hier abgehalten wird, trefflich geeignet ist. Da steht denn, wo dieser Platz in 2 Wege ausmündet, die katholische Stadtpfarrkirche von Stargard, wenn man nämlich eine Capelle von 36 Fuß Länge und 18 Fuß Breite, einer kleinen Feldcapelle nicht unähnlich, mit jenem Namen benennen kann.

Jetzt sah ich mit eigenen Augen das armselige Kirchlein, worü-

der ich im schles. Kirchenblatte schon manch' kläglichen Bericht gelesen, und lernte mitfühlen, wie schlimm es für eine Gemeinde ist, zu ihrem Gottesdienste nur ein Lokal zu besitzen, welches kaum die Hälfte der Gläubigen faßt, und wie trostlos für den Seelsorger, wenn er bei schlechtem Wetter über den sehr kothigen Viehmarkt zu dem Heiligthum gelangt ist und nun Zeuge sein muß, wie mehrere, weil sie in der Kirche keinen Raum finden und weil vor der geöffneten Thür nur wenig Personen stehen können, unbefriedigt wieder den Heimweg antreten; oder wenn er sich gar genöthigt sieht, die guten polnischen Soldaten der dortigen Garnison, welche ½ Stunde vor Beginn des Gottesdienstes sich eingefunden und die ganze Capelle besetzt haben, hinauszutreiben, um für die Schulkinder und Gemeindeglieder Platz zu finden.

Die Capelle ist, wie die beiden großen protestantischen Pfarrkirchen der Stadt, die Marienkirche und Johanniskirche, katholischen Ursprungs und mag wohl geraume Zeit, vielleicht 2 Jahrhunderte lang, wenig oder gar nicht zum Gottesdienste benützt worden sein, bis sie den Katholiken gegen eine geringe Miethsentschädigung zum gottesdienstlichen Gebrauche überlassen wurde. Gleich bei dem Eintritt in die Capelle, durch die niedrige Thür, ist Vorsicht anzuwenden, damit man nicht mit dem zu hoch getragenen Kopfe an das kleine, mit einem Orgelpositiv versehene Chor oder an die dasselbe stützenden Balken anstoße. Die Wände sind mit allerlei Bildern aus alter und neuer Zeit behangen, wodurch die Spuren von Feuchtigkeit einigermaßen verdeckt werden. Die blaugemalte, mit goldenen Sternen gezierte Decke kam mir fast wie eine bittere Ironie auf das schöne Himmelsgewölbe vor, zumal ein sehr sichtbarer Sprung oder Riß in der Mauer den traurigen Eindruck noch vermehrte. Der kleine Hochaltar, durch Gaben der Frömmigkeit und Liebe sinnig geschmückt und mit sauberem Leinenzeug bekleidet, gewährt dem Auge einen angenehmen Ruhepunkt und macht wohl im vollsten Sinne des Wortes mit dem kleinen Tabernakel die ganze Herrlichkeit der Capelle aus; denn Kanzel, Bänke und Chor befinden sich in einem sehr mangelhaften Zustande. Zum Ankleiden des Priesters dient ein enges, feuchtes Plätzchen hinter dem Altar; ein umgeschlagenes Brett bildet den Tisch, worauf die heil. Gewande gelegt werden; ein anderes, auch zum Herabklappen eingerichtetes Brett muß als Beichtstuhl dienen, da der Raum für jede andere Vorrichtung unzureichend ist.

Aber warum baut man denn in Stargard keine Kirche, oder warum erwirbt man denn nicht ein geeigneteres Lokal, da schon so lange für jenen Ort gesammelt wird und wohl bereits ein ziemlich ansehnliches Baukapital beisammen sein muß? So hat Mancher bei sich gedacht, wenn er die Berichte über Stargard las, und ich selber dachte nicht anders. Nun konnte ich mir persönlich Aufklärung verschaffen und glaube auch Anderen einen Dienst zu erweisen, wenn ich

mit ein paar Worten darüber Aufschluß gebe. Nach einem gemietheten oder käuflich zu erwerbenden Lokal, etwa einem Saale oder Speicher, hat man darum nicht getrachtet, weil man entschieden den Plan gefaßt hatte, eine Kirche zu bauen. Nun ist aber das erste Erforderniß zum Bau einer Kirche ein Bauplatz und zwar ein geeigneter; denn wenn schon zu einem Wohnhause oder einer Fabrik nicht jeder Platz gleich gut erscheint, dann paßt gewiß in noch höherem Grade nicht jeder zu einem Kirchenbau. Die Stargarder wollen zwar gern mit einem bescheidenen Kirchlein zufrieden sein; aber sie können es weder in eine beliebige Häuserreihe, noch in einen dunklen Hofraum hineinsetzen. Der vorige Pfarrer hatte deshalb einen Platz gekauft, dem Pfarr- und Schulhause nahe, mitten in der Stadt und an einer Ecke recht bequem gelegen; allein als man mühsam ein kleines Baukapital zusammengebracht hatte, und der gegenwärtige Pfarrer in der Absicht, den Bau zu beginnen, die baupolizeiliche Genehmigung nachsuchte, zog der Magistrat, welcher inzwischen in der Nähe des Kirchenbauplatzes mehrere alte Häuser zum Abbruch angekauft hatte, um einen neuen Marktplatz herzustellen, die s. g. Fluchtlinie so ungünstig, daß eine bedeutende Ecke des erkauften Platzes abgeschnitten wird und der Bau einer Kirche auf dem so geschmälerten Raume unmöglich ist. Was ist nun zu thun? Auf dem Wege der Beschwerde und Klage ist wenig zu hoffen und zu erreichen; man wird sich mit einer verhältnißmäßig geringen Geldentschädigung für die entzogenen so und so viel Quadratfuß Boden begnügen müssen und sieht sich auf's Neue in der unangenehmen Lage, einen Bauplatz zu suchen. An Bemühungen, einen solchen zu finden, hat es nicht gefehlt, obwohl darüber vor dem Publikum keine Rechenschaft abgelegt werden kann. Der eine Platz, den man gern haben möchte, ist zu theuer; der andere ist dem Besitzer nicht feil; der dritte hat, weil er in der Nähe der Ihna (eines kleinen, die Stadt berührenden Flusses) liegt, einen schlechten Grund, oder ist gar der Ueberschwemmung ausgesetzt; der vierte liegt entfernt von der Stadt und würde für Kirchen- und Schulbesuch vielerlei Unbequemlichkeiten bieten u. s. w. Kommt nun von Seiten der Suchenden eine nothwendige Rücksicht auf angemessenen Preis und passende Lage, von Seiten des Besitzenden aber Zähigkeit, oder gar Uebelwollen gegen die Katholiken zusammen: dann erkennt wohl jeder die Schwierigkeit, mit welcher das baulustige Kirchencollegium zu kämpfen hat. Hoffentlich wird das Jahr 1861 einen von den gefaßten Plänen (denn an solchen fehlt es auch gegenwärtig nicht) seiner Ausführung näher bringen, so daß wir bald die freudige Nachricht hören: „Es ist gekauft, es wird gebaut!" — Möge der Pfarrer den Muth nicht verlieren, nachdem so manche Hoffnung ihm fehlgeschlagen und mancher Plan gescheitert ist. Die Liebe der katholischen Brüder in Schlesien und in den westlichen Provinzen, aus denen nicht wenige in und um Stargard sich angesiedelt haben, wird auch in künftigen

Jahren für die bedürftigen Gemeinden Pommerns etwas zu erübrigen wissen und der Bonifacius-Verein wird seine Hand von Stargard, das für einen weiten Umkreis der einzige katholische Pfarrort ist, nicht zurückziehen.

— Die Rheinischen Volksblätter (Redakteur Ad. Kolping in Köln. Preis ¼ jährl. 11 Sgr. per Post) enthalten in No. 48 des vor. Jahrg. am Schlusse unter den milden Beiträgen nachstehende Mahnung, welche gewiß auch von den Lesern unseres Vereinsblattes gern beherzigt werden wird:

Poststempel: Neustadt in Pr. 10 Thlr.

Bonifacius-Brüder, die der gerechte Gott vom täglichen Brodte noch Etwas erübrigen läßt, denkt an Eure verlassenen kathol. Brüder in den protest. Gegenden! Gott, der das Scherflein der Wittwe und das Gebet der Armen so hoch schätzt, wird gewiß die mit zeitlichen Gütern Gesegneten zur strengen Rechenschaft ziehen, und namentlich uns, die wir für uns und unsere Kinder durch den Glauben und die Liebe unserer Voreltern Kirchen, Schulen, Priester und Lehrer besitzen, strenge richten, wenn wir gleich jenen Knechten unser Talent vergraben und es nicht zum Heile unserer verlassenen Brüder anwenden. Laßt uns als pflichtgetreue Christen dahin wirken, die Ehre Gottes zu fördern und unsern hl. Glauben zu verbreiten!

Ein Katholik am Ostseestrande.

Milde Gaben.

Für den Bonifacius-Verein: Aus Breslau v. H. Erzpr. Jammer **14** Sgr., v. H. Ksm. Scholz **1** Rthlr., Ung. **1** Rthlr. 25 Sgr., Nieder-Hannsdorf v. H. Pf. Strauch **1** Rthlr. 8 Sgr. 6 Pf., v H. L. Klesse **1** Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf., Landsberg a. d. W. d. H. P. Teichmann **11** Rthlr., Bunzlau v. Verein **26** Rthlr., Hohenfriedeberg v. Fr. Gräfin Scherr-Thoß **1** Rthlr., v. H. P. Japp **1** Rthlr., Waizenrodau v. H. P. Bartilla **3** Rthlr., Berlin d. H. Feldpropst Pelldram **105** Rthlr. 8 Sgr., Brandenburg **11** Rthlr, Charlottenburg **16** Rthlr., Potsdam **16** Rthlr., Luckenwalde **15** Rthlr., Spandau **1** Rthlr., Wittenberge **3** Rthlr., Neuruppin **4** Rthlr. **14** Sgr. **9** Pf., Angermünde **18** Rthlr., Jauer u. Altjauer **1** Rthlr. **22½** Sgr., Sagan von Fr. Gräfin Matuschka **12** Rthlr.

Für das Rettungshaus in Steinseiffersdorf: Aus Oelse v. H. Pf. Schonat **1** Rthlr.

Die Redaction.

Correspondenz.

H. Pf. K. in Cr., — H. Pf. J. in St., — H. Pf. Kr. in P. —: in nächster No. — H. Pf. H. in L.: Wird willkommen sein.

Die Redaction.

☞ Neuhinzutretenden Abonnenten werden sämmtliche (5) Nummern des vorigen Jahrgangs 1860 für 5 Sgr. p. Post sofort nachgeliefert. Die Bestellungen bittet man bei der K. Postbehörde zu machen, welche den Jahrg. 1861 liefert.

Die Verlagshandlung.

Druck der Opitz'schen Buchdr. (H. Vaillant) in Jauer.